

## **Schule im Spannungsfeld zwischen Machtmißbrauch und Lernkultur**

*von Helmut W. Karl*

Im Bewußtsein der Menschen ist Schule etwas, was mit Kindheit und Unausweichlichkeit zu tun hat. Manche denken in guter Erinnerung zurück, viele sind eher froh, ihr entwachsen zu sein. Friedrich Torberg ist beileibe nicht der einzige namhafte Schriftsteller, der uns mit seinem "Schüler Gerber" menschliches Schicksal in und um Schule erleben läßt.

Die Geschichte der Schule geht über 2000 Jahre zurück; im antiken Griechenland hatte die Schule die zentrale Aufgabe, den Bürger zu öffentlichen Aufgaben im Staat zu befähigen. Über die Jahrhunderte ist ihr - angeblich - diese Aufgabe geblieben. Zumindest bestimmen die Schulgesetze der verschiedenen Staaten es so.

### **Im Auftrag des Volkes**

Die österreichische Verfassung zum Beispiel verpflichtet den Staat, Schulen für die Bildung der Jugend bereitzustellen und zu erhalten. Das "Schulorganisationsgesetz" von 1962 bestimmt zum Beispiel (gekürzt):

*"Die Schule hat die Aufgabe, an der Entwicklung der Anlagen der Jugend nach den sittlichen, religiösen und sozialen Werten sowie nach den Werten des Wahren, Guten und Schönen durch entsprechenden Unterricht mitzuwirken. Sie hat die Jugend mit dem für das Leben und den künftigen Beruf erforderlichen Wissen und Können auszustatten und zum selbsttätigen Bildungserwerb zu erziehen."*

Für einen großen Teil der Bürger klingt dieser Gesetzesauftrag geradezu wie Hohn angesichts dessen, was sie an täglicher Schulpraxis erleben.

Nach einer im Frühjahr 1994 veröffentlichten Untersuchung der Arbeiterkammer geben Österreichs Eltern jährlich etwa 1 Mrd. ÖS (140 Mio. DM) für Nachhilfe aus. In Anbetracht der Gesamtschülerzahl von etwa 1,2 Mio ergibt dies den stattlichen Betrag von 1000 ÖS je Schüler und Jahr. Tatsächlich konsumiert jeder dritte Schüler Nachhilfe in irgend einer Form, manche Eltern geben bis zu 20.000 ÖS jährlich aus.

Auf jährlich etwa 30.000 Maturanten (Abiturienten) einer Allge-

meinbildenden Höheren Schule (AHS, d.i. Gymnasium) einschließlich Berufsbildender Schulen kommen 24.000 Laufbahn-Springer: Von 75.000 Volksschülern, die ins Gymnasium wechseln, schafft nur knapp ein Drittel das gewählte Bildungsziel. Doch auch diesen 25.000 wird von den Hochschulen in immer höherem Maße Unreife bescheinigt. Die Universitäten mußten eigene Kurse einrichten, um das nachzuholen, was die Schule verabsäumte: "Die Jugend zum selbsttätigen Wissenserwerb zu erziehen."

(Zahlen aus der offiziellen österr. Schulstatistik 1992 ermittelt.)

Als sich diese Entwicklung Ende der Siebziger-Jahre abzuzeichnen begann, rang ein österreichischer Unterrichtsminister mit dem epochalen Ausspruch *"das Schülermaterial wird immer schlechter!"* nach Luft. Bringen moderne Eltern dümmere Kinder zur Welt? Sind Kinder unserer Zeit weniger lernbegierig?

### **Irrtum oder Ablenkung?**

Kritiker argumentieren gewöhnlich, daß immer mehr moderne Eltern ihre Kinder so "schlecht" erziehen, daß die Schule nichts mehr retten kann. Eltern nähmen sich nicht mehr die Zeit, sich den Kindern zu widmen. Eltern würden die Kinder an die Schule abschieben. Lehrer klagen darüber - oft zu Recht -, daß der Schule viel zu viele Aufgaben, vor allem Erziehungsaufgaben, übertragen würden. Von wem und weshalb?

Zweifellos stimmt es, daß vom durchschnittlichen Elternpaar unserer Zeit der eine oder andere Teil bedeutend weniger Zeit mit seinen Kindern verbringt als noch vor siebzig Jahren. Doch beklagt man hier einen Zustand, der mit Hilfe der Schule und durch die Schule geschaffen wurde: Jeder Elternteil ist selbst von der Schule "mit dem für das Leben und den Beruf nötigen Wissen und Können ausgestattet" worden. Eltern leben so, wie sie es als Kind gelernt haben.

Wer mag Interesse daran haben, daß die Menschen weniger gute Eltern sind? Wurde vielleicht eine gute Absicht mißverstanden? Oder wurde vielleicht die Schule für fremde Zwecke mißbraucht?

### **Schule und Schüler**

Ein "Schüler" ist der sprachlichen Wurzel nach ein Individuum, das Interesse an der Kultur seiner Vorfahren und an seiner eigenen Weiterentwicklung hat. Das tägliche Erlebnis läßt davon aber gar nichts mehr erkennen; es scheint, daß buchstäblich jedem Schüler die Kultur

eingetrichtert werden muß, von sich aus bliebe er ungebildet, ungehobelt, Wilder eben.

"Schule" gab es schon bei den antiken Griechen, als "schole"; dieser Begriff hat als Wortwurzel die Bedeutung *"die Muße, in der Arbeit innehalten"*. Man ging also zur Schule, wenn die Arbeit einem Zeit ließ, um sich in Gebieten wie Rhetorik, Astronomie, Geometrie - in den "freien Künsten" - zu bilden. "Schüler" ist demnach zuerst nicht jemand, der eine "Schule" besucht, sondern "jemand, der in der Arbeit innehält", um sich zu bilden, um zu forschen und Kenntnisse zu erlangen.

Danach ist die "Schule" ein Ort, der seinen Namen von den Menschen hat, die sich dort zusammenfinden: Schüler sind also Menschen, die nach Wissen, Erkenntnis und geistigem Wachstum, nach Weisheit streben. Daß dieses Streben bei nahezu jedem Sechsjährigen noch durchaus intakt und aktiv ist, bestätigen acht von zehn Eltern. Den 14-Jährigen fehlt dieses Streben bereits in der Mehrzahl - sie müssen "zum Lernen gezwungen" werden.

Wie konnte aus der ursprünglichen Auffassung von Schule das werden, was heutzutage unseren Kindern angetan wird? Ein Ort, wo Gewalt, Niedertracht und Konkurrenz herrschen? Ein Ort, dem größten Teils die Liebe zum Wissen, zum Forschen und zur Erkenntnis fehlt? Ein Ort, an dem selbst die Liebe der Menschen untereinander keine Chance mehr hat?

**These 1:** Die moderne Schule versagt, weil sie dem Bürger nicht gibt, was sie ihm verspricht und was er von ihr erwartet. Statt dessen bevormundet sie ihn und formt ihn für ein Leben, das nicht ihm selbst dient, sondern anderen, anonym bleibenden Kräften. (Der Vorwurf, "die Wirtschaft" sei dafür verantwortlich, ist reines Ablenkungsmanöver.)

## Geschichte

Ein Blick in die Geschichte zeigt, daß Schule immer zur Erhaltung der erworbenen Kultur geschaffen wurde. Kultur ist die Gesamtheit dessen, was eine Gemeinschaft für wertvoll, erhaltenswert hält; das, was sie pflegen und bewahren will. Also schufen die christlichen Kirchen Schulen, um ihre Funktionäre darin auszubilden, die christliche Kultur zu bewahren. Herrscher schufen Schulen, um ihre Beamten auszubilden, das Staatswesen zu erhalten. Handel und Gewerbe schufen Schulen, um den Nachwuchs auszubilden. Die Idee der "Volksschule" wurde erst viel später geboren, ihre Anfänge liegen im 16. Jh. Doch auch ihr Leitgedanke war und ist die Bewahrung der erworbenen Kultur. Daran ist gar nichts Schlechtes.

In Europa war die christliche Kirche der "Wegbereiter", was Schule betrifft. Obgleich man als Christ den Menschen als Ebenbild Gottes versteht, hat dieses Ebenbild doch schwerwiegende Fehler: Es ist "von Natur aus sündig, mit Erbsünde und Ungehorsam behaftet". Also war es nur naheliegend, daß "Schule" als Mittel zur Bewahrung der Kultur auch die Aufgabe und das Recht bekam, Sünde und Ungehorsam auszutreiben. Damit fand der Begriff "Zucht" Einzug in das Schulwesen. In anderen Schulen stellte Disziplin sicher, daß fruchtbar gelehrt und gelernt werden konnte. Doch Vorsicht: Das, was wir heute unter Disziplin verstehen, hat mit ihrem eigentlichen Sinn sehr wenig zu tun!

"Disziplin" haben wir aus dem lateinischen "discipulus", übernommen. Ja, das heißt doch "der Schüler", werden die Lateiner unter den Lesern sagen. Aber das ist noch nicht alles: "discipulus" ist eine Hauptwort-Bildung aus "discipere", das seinerseits zusammengesetzt ist aus "dis-", auseinander, und einer Form von "capere", erfassen (denken Sie an "ein Schiff kapern!"). "Discipere" heißt also bloß *"unterscheidend erfassen"*, und "discipulus" ist *"derjenige, der unterscheidend erfaßt"* - was sonst tut ein guter Schüler? Wieder sehen wir, daß der Schüler seinen Namen nicht von der Schule hat, sondern von seinem Streben, "die Unterschiede zu erfassen", gescheiter, wissender, tüchtiger zu werden. (Auch "gescheit" hat "scheiden", unterscheiden, als Wurzel!)

Im Grunde danken wir den christlichen Kirchen nicht nur unser Schulwesen, sondern auch die Krebszellen seines Verfalls. Doch die wären vielleicht nie virulent geworden, hätte die Kirche nicht ihre absolute Autorität verloren (- aber wer weint dieser nach?). Mit dem Entstehen der Demokratie wechselte auch der Souverän: Jetzt gibt es für den Staat nicht mehr ein "ewig wahres Haus Gottes", dessen Beschlüsse von Menschen nicht hinterfragt werden dürften. Angehöriger einer Kirche zu sein ist jetzt Privatsache, nicht mehr Bürgerpflicht. Es

gibt auch keinen Herrscher mehr, der von allen als oberste Instanz, als das Maß der Dinge, als Herr über Leben und Tod anerkannt wird.

In der Demokratie ist das Volk selbst der Souverän. Aber wie kommt das Volk zu einer Übereinkunft, was es erhalten will, was Kultur ist und was nicht? Die Menschen haben als Volk das gleiche Interesse wie der Monarch oder der Kirchenfürst daran, daß dem Nachwuchs die "Spielregeln" der Gemeinschaft vermittelt werden. Jeder einzelne Mensch hat ein vitales Interesse daran, daß seine Kinder sich in der Gesellschaft, in die sie hineingeboren werden, zurechtfinden können.

Parteien - also Gemeinschaften politisch gleichgesinnter Bürger, - bildeten sich, die in "demokratischen Gremien" dem Volk die Aufgabe abnahmen, die Spielregeln der Gemeinschaft zu formulieren. Parlamente beschließen in den Gesetzen diese Spielregeln und bestimmen damit, was Kultur ist, was erhalten und gepflegt werden soll. Allem voran natürlich das neue Gut - die Demokratie. Demokratische Regierungen unterhalten eine öffentliche Schulverwaltung, die zur Erhaltung der so entstandenen Kultur verpflichtet ist.

Lagen früher Herrscher und Rivalen miteinander im Streit, um das Staatswesen zu bestimmen, so sind es jetzt Parteien mit ihrer jeweiligen Ideologie.

Und es zeigt sich, daß sich am Wesentlichen nichts geändert hat: Statt dem Souverän ist es die Partei, die am besten weiß, was das Volk braucht - nämlich die Ideologie genau jener Partei, die gerade das Sagen hat.

Wie überall, wo Leben ist, dreht sich alles um Wachstum, also muß auch die Anhängerschaft der Partei wachsen. Ist es nicht die Aufgabe der Schule, Kultur zu vermitteln? Gehört nicht auch die Ideologie der gerade regierenden Partei zur Kultur? Was liegt da näher, als die Schule zur Vermittlung dieser Ideologie einzusetzen? Niemand getraue sich das zu tun, wird eingewandt. Und doch geschieht genau dies. Mehr noch, es läßt sich schlüssig beweisen, daß die Wurzel des Versagens der modernen Schule in ihrem ideologischen Mißbrauch steckt. Die moderne Schule erfüllt ihre Versprechen an den Bürger immer weniger und liefert ihm mehr nicht Gefordertes: Statt ihn mit den für die Demokratie erforderlichen Kenntnissen und Fertigkeiten auszustatten, erzieht sie ihn zum Glauben an die Macht der Partei und Verwaltung, zur Unselbstständigkeit und Abhängigkeit. Ob es nun eine Partei, die Krankenkasse oder Gewerkschaft ist - einer nimmt dem Bürger die Verantwortung ab. Und kein Bürger darf sich dazu versteigen, so ein System in Frage zu stellen.

**These 2:** Die moderne Schule versagt, weil sie den Bürger ideologisch indoktriniert statt ihn zu befähigen, aus Verständnis demokratisch zu handeln. Schulabgänger sollen gar nicht fähiger und weitsichtiger sein als diejenigen, die die Schule als ihr Eigentum zur Bildung des Nachwuchses nach ihrem Gutdünken betrachten.

## Erziehung

Im Bereich der Schule spielen zwei wesentliche Begriffe eine Rolle: Erziehung und Pädagogik. Über die beiden völlige Klarheit zu schaffen ist eine Voraussetzung dafür, den intriganten Mißbrauch der modernen Schule durch anonyme Kräfte zu erkennen.

Erziehung ist ein vitaler Prozeß, der bei fast allen höheren Lebewesen beobachtet werden kann. In diesem Prozeß geben die Eltern ihre erworbene Lebenserfahrung an die Kinder weiter. Erziehung kann nicht erlernt werden, sie geschieht, indem der Erwachsene im Beisein von Kindern den Geschäften des Lebens nachgeht. Wir Menschen setzen diesen Prozeß darüber hinaus bewußt und gezielt ein, um Traditionen zu erhalten. So betrachtet ist jede Schule eine Erziehungsanstalt. Doch von "Natur aus" ist Erziehung ein Privileg der Eltern, und solange die Eltern sich z.B. einer Kirche oder einem Herrscher unterworfen haben, war es auch durchaus verständlich, daß sie ihr Erziehungsprimat an die Höhere Macht abtraten.

Wer aber ist die Höhere Macht in der Demokratie? Treten demokratische Eltern ihr Erziehungsprivileg wissentlich und willentlich an den Staat ab?

Erziehung trägt den Begriff "ziehen" in sich, was so viel heißt wie "durch stetige Kraftaufwendung zu sich her oder hinter sich her bewegen". Ziehen findet also spätestens am Standpunkt des Ziehenden sein Ende. Die Vorsilbe "er-" gibt dem Ziehen die zusätzliche Bedeutung "heraus, empor". "Erziehen" heißt dem Sinn der Wortwurzel nach also "etwas (im Kind als Möglichkeit Angelegtes) durch Einwirkung heraus- bzw. emporziehen dorthin, wo der Ziehende (der Erzieher) steht". Erziehung kann niemals über das vom Erzieher Erreichte hinausgehen, sie kann bestenfalls das vom Erzieher Erreichte duplizieren - womit die Funktion der Kultur-Erhaltung optimal erfüllt wäre.

Schulunterricht im praktizierten Sinn ist ohne erziehende Wirkung eigentlich nicht denkbar. Der Lehrer wirkt durch sein Vorbild immer auch erzieherisch, ob er sich dessen bewußt ist oder nicht, ob er es will

oder nicht. Er kann nicht im traditionellen Sinn lehren, ohne gleichzeitig einen erziehenden Einfluß auszuüben, und sei es nur im Hinblick auf den Umgang mit Informationen. Die Art und Weise, wie er spricht, den Lehrstoff behandelt, wie er Konflikte angeht, wie er Tatsachen beurteilt und Zensuren gibt - all dies hat auf die Kinder auch eine erziehende Wirkung. All dies prägt mehr oder weniger markant die Einstellung des jungen Menschen zu diesen Dingen.

Das österreichische Schulorganisationsgesetz trägt dieser Tatsache in seiner Formulierung Rechnung: Es bestimmt eindeutig, daß ...

"die Schule ... durch entsprechenden Unterricht ... an der Entfaltung der Anlagen der Jugend mitzuwirken habe."

Ihre Aufgabe ist aber ausdrücklich Unterricht, das *Ausstatten mit Wissen und Können, und die Erziehung zum selbsttätigen Wissenserwerb*. Der Unterricht des Lehrers soll, ja muß gemäß Gesetzesauftrag dahin gehen, daß der junge Mensch aus eigenem Antrieb, eigenem Wunsch und eigener Einsicht Wissen erwirbt. "Unterricht" heißt der Wurzel des Wortes nach nicht, jemanden belehren, sondern: den Lehrstoff zum Zweck der Darbietung aufteilen, her-richten, unterteilen.

Der Staatsbürger kann also rechtens erwarten, daß die Schule diesen Gesetzesauftrag erfüllt. Doch anhand der Praxis kann aufgezeigt werden, daß die Schulverwaltung sogar Maßnahmen setzt, die seine Erfüllung verhindern: In steigendem Maß werden an Schulen therapeutische Systeme eingesetzt, um Unterrichtssysteme zu ersetzen. Es bleibt zu untersuchen, zu welchem Zweck dies geschieht.

## Pädagogik

Pädagogik ist seit den antiken Griechen die Kunst, Kinder zu führen. Geschichtlich betrachtet stecken die Wörter "*paidos*", das Kind, und "*agein*", führen, darin. Kunst hat als Wurzelbegriff das Wort "können", was so viel wie "etwas ausrichten, schaffen, vermögen" bedeutet. Pädagogik heißt also genau betrachtet, "die Kunst, ein Kind zu führen".

Kunst macht es grundsätzlich möglich, bisher noch nicht Dagewesenes, Künstliches, zu schaffen. Pädagogik als Kunst hat das Ziel, Kinder zur Selbständigkeit zu führen, damit sie von diesem Ausgangspunkt Neues, Weiterführendes schaffen können. Der Mensch ist wohl das einzige Lebewesen, das Zukunft bewußt kennt und plant. Doch die an unserer Schulen gelehrt Pädagogik scheint davon nichts zu wissen. Wieviel weiß der Lehrer Bescheid über das Wesen der Kinder, die er

belehrt?

Anders als Erziehung, die jeder Erwachsene gegenüber Kindern bewirken kann, verlangt Pädagogik neben Handwerklichem auch fundiertes Grundlagenwissen. Pädagogisches Grundlagenwissen betrifft das Wesen des Menschen, seine Anlagen, Fähigkeiten und Bestrebungen; auch Kenntnis der Mittel und Verfahren, Anlagen und Fähigkeiten zu wecken und zu entwickeln ist nötiges Grundlagenwissen. Wer jemanden oder etwas führen will, muß über die Natur und Fähigkeiten des zu Führenden bestens Bescheid wissen. Vergleichen wir mit einem Fahrzeugführer: Da ist sofort offensichtlich, daß er vor allem über sein Fahrzeug Bescheid wissen muß, um es über jede beliebige Route an jedes beliebige Ziel zu lenken.

Soweit die "Logik" der Beschäftigung mit den Wortinhalten und der Geschichte. Die Praxis zeigt aber ein ganz anderes Bild: "Pädagogik" wird in den Lexika und an den Pädagogischen Hochschulen als "Erziehungswissenschaft" erklärt und behandelt. Das Wissenschaftliche daran ist, wie bei den anderen Wissenschaften, all das zu erfassen, einzuteilen, zu ordnen, zu klassifizieren, was beobachtbar, meßbar, reproduzierbar ist. So wurde Pädagogik letztlich auf die Anhäufung von Daten darüber reduziert, wer wann welche pädagogische Idee oder Richtung vertreten oder geschaffen hat. Sicher sind dies interessante Aspekte - aber befähigen sie einen, Kinder zu führen und dabei Neues zu schaffen? Gewiß nicht, es fehlt das Wesentliche, das Handwerkliche, nämlich das, was die Kunstfertigkeit ausmacht.

Pädagogik ist, im eigentlichen Sinn verstanden, die Kunstfertigkeit, junge Menschen an das gesamte Wissen des Kulturkreises auf eine Weise heranzuführen, daß sie dann fähig sind, vom bisher Erreichten ausgehend neue, bessere, umfassendere Kultur zu schaffen. In allen naturwissenschaftlichen Bereichen hat die Menschheit über jeden Zweifel erhaben vorexerziert, daß dies der Lauf der Kultur ist. Nur in einem Bereich ist das unterblieben: im Bereich des menschlichen Geistes, in den "Geisteswissenschaften", also auch in der Philosophie und Pädagogik, die beide untrennbar zusammengehören und eigentlich nur Stamm und Ableger sind.

Die moderne Lehre behandelt Pädagogik aber als Domäne der Psychologie; man erfährt, daß gerade die "Pädagogische Psychologie", aus dem englischen Sprachraum übertragen auch als "Erziehungspsychologie" bezeichnet, das Wesentliche der modernen Pädagogik vermittele. Gut so, mag man einwenden, dies entspricht ja genau der Natur der Psychologie, denn diese ist ja die Lehre vom Geist, von der Psyche. Möchte man meinen.

## Psychologie

Psychologie hat ihre eigene, verschlungene Geschichte. Bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts galt sie nicht würdig, als Wissenschaft anerkannt zu werden. Sie galt als "esoterisch", als nicht präzise, als spekulativ und nicht erfaßbar. Sie hatte diesen Ruf nicht ganz zu Unrecht, denn ihr Wesen ist ja die Psyche, gewissermaßen das kostbarste (naturwissenschaftliche) "Nichts" dieser Welt: Jeder Mensch erlebt sich als psychisches Wesen, das sich wegen seiner nicht-materiellen Natur jeder Messung, Erfassung, Bestimmung entzieht.

Naturwissenschaft besteht im Erfassen, Bestimmen und Messen: Ausdehnung, Gewicht, Dichte, Masse, Alter, Frequenz, Farbe, Temperatur, geographische Position usw. sind Größen, in denen die Naturwissenschaft ihr Wesen, aber auch ihre Grenzen findet. Die Psyche aber hat nichts von alledem an sich.

Auf dem Höhepunkt des deutschen Szientismus, jener Geisteshaltung, die die naturwissenschaftlichen Methoden auf die Geisteswissenschaften angewandt wissen wollte, wurde das Problem 1875 "elegant" gelöst: Prof. Dr. Wilhelm Wundt begründete in Heidelberg die "experimentell-wissenschaftliche Psychologie" - aber nicht als "Seelenkunde, Geisteskunde", wie die Wurzel des Wortes vermuten läßt, denn er betrachtete *"die ziellosen Diskussionen über die Natur der Seele als nutzlose Vergeudung von Energie"*. Edward Lee Thorndike, ein amerikanischer Pionier der neuen Psychologie in Wundts Fußstapfen, der hauptsächlich (der Verfügbarkeit wegen?) mit Tieren experimentierte, definierte Psychologie als ...

*"Wissenschaft vom Intellekt, Charakter und Verhalten der Tiere, einschließlich des Menschen."*

Tier und Mensch waren für ihn Lebensformen gleicher Art. Verhalten und Reaktionen entsprechen viel eher den Kriterien der "reinen Wissenschaft" als unwägbare Seele, unsichtbarer Geist. Verhalten läßt sich reproduzieren, zählen, bewerten, statistisch erfassen. Kein Wunder, daß der moderne Psychologe den bei weitem größten Zeitaufwand dem Studium der Statistik widmen muß.

Daß die Psychologie möglicherweise völlig unübersehbar und die am weitesten verzweigte und verästelte "Wissenschaft" geworden ist, entgeht dem Normalbürger völlig. Es gibt kaum eine Erscheinungsform menschlichen und tierischen Lebens, für den es nicht auch einen spe-

zialisierten Zweig der wissenschaftlichen Psychologie gäbe: Von der "reinen Psychologie" neben der "angewandten Psychologie" über die "Individualpsychologie" und "Humanpsychologie", "Werbepsychologie", "Sozialpsychologie" hin zur "Massenpsychologie".

Für den Techniker oder Naturwissenschaftler gibt es einen sehr einfachen Grundsatz zur Prüfung seiner Idee: Funktioniert sie, ist sie realisierbar? Wenn nicht, ist er einem Trugschluß verfallen. Diese Logik sollte auch für die wissenschaftliche Psychologie gelten. Doch die moderne Psychologie besteht ganz im Gegenteil dazu zum überwiegenden Teil aus Theorien, die sich sogar größtenteils widersprechen. Jetzt scheint in Kreisen der Psychologen eine Theorie umso "wertvoller" zu sein, je komplizierter sie ist. Je unbegreiflicher für den Normalmenschen, desto wertvoller für die Psychologie. Aus dem Studium eines "kostbaren Nichts" wurde eine durch und durch materialistisch spekulative Wissenschaft, die den größten Teil ihrer Erkenntnisse und Theorien aus dem Studium von Tierverhalten gewann und "Seele" zum materiellen Objekt der Untersuchung machte. (Die aufregende Geschichte dieser Metamorphose ist im Taschenbuch "Die Leipzig Connection" nachzulesen).

### **Verstrickung**

Die Geschichte der Psychologie ist für das Thema "Schule" deshalb so bedeutend, weil Pädagogik und das Verständnis des Lernens durch nichts so umwälzend beeinflusst wurden, wie durch die neue Psychologie.

Als Wissenschaft vom Verhalten und von den Reaktionen hat sie sich vor allem im Bereich der Propaganda und der Werbung ihre Spuren verdient. Ihr "Trick" war einfach: Sie zeigte auf, wie z.B. das Kaufverhalten oder das Wahlverhalten der Menschen beeinflusst werden konnte und erdiente sich auf diesen Gebieten die Gunst der mächtigsten Organisationen dieser Welt. Menschen, die gestern ein bestimmtes Produkt noch nicht gekauft hatten, es heute aber dank psychologischer Beeinflussung kaufen, hätten "gelernt".

Mit diesen Vorschußlorbeeren wurde die Verhaltens-Psychologie von den in der Zwickmühle befindlichen Schulverwaltern mit weit offenen Armen als Retter empfangen.

Die neue Psychologie definierte jetzt "lernen" als den Prozeß, der das Verhalten des Menschen zur Anpassung an neue Situationen ändert. Und diese Auffassung von "lernen" wurde fortan zur Basis der Schul- und Unterrichtsforschung. Die Regierungen waren

empfänglich für die Definition und Folgerungen der Psychologie - ihre Dienste haben sich doch in Wahl- und anderer Propaganda als sehr erfolgreich erwiesen.

Für den Normalbürger bleibt allerdings immer noch schwer verständlich, wie die subventionierenden Regierungen den markanten Trugschluß übersehen konnten: Die Psychologie erforschte ihre Methoden und Erkenntnisse an Tieren. Kein Mensch käme auf die Idee, von Manipulation zu sprechen, wenn ein Dompteur einen Seehund zu bestimmten Verhalten dressiert. Jeder gesunde Mensch wird es aber als perfide Manipulation empfinden, wenn ein Lehrer mit denselben Methoden seine Schüler zu bestimmten Verhalten "anleitet". Daß die Menschen in weiten Bereichen das Wirken der Werbung oder der politischen und medialen "Information" als Manipulation erkannt haben und ablehnen, darf als Tatsache angenommen werden. Doch bleibt dem Erwachsenen hier immer noch der Rückzug, die persönliche Entscheidungsfindung, und wir nehmen in Kauf, was scheinbar sowieso nicht zu ändern ist. Kinder aber, die noch dazu gesetzlich verpflichtet sind, sich Lehrern anzuvertrauen, haben diese Möglichkeit nicht.

**These 3:** Regierungen ersetzen Pädagogik durch "Pädagogische Psychologie", weil sie sich von ihr eine Festigung ihrer Position erhofften. Das Wort "Regierungen" ist austauschbar mit "Parteien", "Kirchen" und "Organisationen" wie z.B. die UNO und ähnliche.

## Lernen

An einer früheren Stelle war die Rede von Schulverwaltern, die sich in einer Zwickmühle befanden. Um diese zu verstehen, müssen wir einen kleinen Ausflug in die Welt des Lernens machen.

Das "Lexikon der Psychologie" (Herderbücherei 1987) läßt dazu wissen:

"Obwohl Lernen der am meisten untersuchte Gegenstand der Psychologie ist, liegt keine einheitliche Definition vor; die Vielzahl der Definitionsversuche läßt sich aber mit vertretbarer Ungenauigkeit in folgender Formulierung zusammenfassen: Mit Lernen werden relativ überdauernde Änderungen der Verhaltensmöglichkeiten bezeichnet, soweit sie auf Erfahrung zurückgehen. ... "

Auf die spezielle Einschränkung "soweit sie auf Erfahrung zurückgehen" wird an anderer Stelle noch Bezug genommen, weil sie zu einem weiteren Eingriff der Psychologie in das Unterrichtsgeschehen Anlaß

gab, nämlich in Form der "Verhaltenspädagogik" und der "Verhaltenstherapie".

Auf der Grundlage, daß Tiere und Menschen Lebewesen gleicher Art seien, und daß, wie die Evolutionstheorie annimmt, Unterschiede sich nur im Grad der Spezialisierung zeigten, mußte die moderne Psychologie eine Definition für "lernen" finden, die sowohl auf das Tier als auch auf den Menschen anzuwenden ist. Die oben bereits angeführte Auffassung von "lernen" als Anpassung erfüllt diese Bedingung. Ist dies aber wirklich das Lernen, wie es der Mensch von der Straße versteht? Gibt uns die Geschichte unserer Sprache vielleicht Auskunft und Hinweis?

Die geschichtliche Wurzel des Wortes "lernen" hat mit gehen, Fuß, und Spur zu tun, sie reicht wohl in die graue Vorzeit der Jäger zurück, die Spuren sahen, lasen und verfolgten. Wer die Fußspuren beobachtet, sie erkennt und verfolgt, wird lernen und wissen, wo das Wild ist. Sprachlich betrachtet ist es eine Art von Verb, das den Beginn eines Geschehens bezeichnet, also die Idee des Werdens in sich trägt, das Geschehen selbst ist dabei die Zunahme an Wissen. "Lernen" heißt demnach schlicht *"wissend werden, gescheiter werden, tüchtiger werden"*. Verwenden wir nicht alle dieses Wort in diesem Sinn und nicht im Sinne der Psychologie?

Hier wird eine völlig neue, von der "wissenschaftlichen Psychologie" geschaffene Wissenschaftlichkeit deutlich: Man nimmt einen geläufigen Begriff und sucht ihn so neu zu definieren, daß die neue Definition das zuvor errichtete - meist fiktive - Gedankengebäude zu beweisen und stützen scheint.

Es ist eine Domäne der neue Psychologie, in den Menschen durch Umdefinition ihrer Begriffe Verwirrung zu stiften. Wohl werden auch neue, ungeläufige Begriffe zuhauf geschaffen, doch wesentliche, allen Menschen vertraute Begriffe bekommen unter der Hand neue Bedeutungen.

### **Zwei Wege des Lernens**

Wie lernen wir dann, wie werden wir gescheiter, wissender, tüchtiger, fähiger?

Da gibt es einmal den "natürlichen Weg" des Lernens: Wir sehen uns einer neuen Sache gegenüber, einem Problem, einer Erscheinung.

Sofort werden wir "neugierig", wir schauen und beobachten, wir wollen "mehr wissen", wollen lernen. Was wir sehen, verknüpfen wir mit unseren Erfahrungen, wir überlegen, versuchen und probieren, und erreichen schließlich einen Punkt, an dem wir zufrieden sind: Wir haben etwas Neues gelernt. Jedes Kind lernt vom Augenblick der Geburt an so - eine Aktivität des lebendigen Wesens, die vor allem von Bewußtheit getragen ist. (Sicher erkennt der Leser, daß auch im Wort Bewußtheit der Begriff Wissen steckt.)

Dann ist da der "kulturelle Weg" des Lernens: Die Vielzahl dessen, was die Menschen eines Kulturkreises (oder besser: aller Kulturkreise) im Laufe der Zeit an Wissen erworben haben, kann der Einzelne unmöglich auf dem "natürlichen Weg" nachvollziehen. Ein Menschenleben würde nicht ausreichen. Was liegt also näher, als statt des ganzen Prozesses der Wissensgewinnung nur mehr sein Ergebnis zu vermitteln? Die Kreisberechnungen sind ein sehr anschauliches Beispiel dafür: Jedes Schulkind lernt heute in wenigen Minuten, daß der Umfang des Kreises mit Hilfe der Zahl "Pi" aus seinem Durchmesser errechnet werden kann. Hinter der Zahl "Pi" steckt aber eine mehr als tausendjährige Geschichte des Forschens! Kultur entsteht, wenn Menschen das Gute, das Erstrebenswerte, das als nützlich und brauchbar Erwiesene bewahren, vertiefen und weitergeben.

Um all das im Lauf der Geschichte Erworbene weiterzugeben, bedarf es nun zweier Beteiligter: Den einen, der das Wissen, das ein Dritter erworben hat, aufbereitet und darbietet, und den anderen, der das Dargebotene erwirbt, sich aneignet, es erlernt. Jetzt kommt die Rolle des Lehrers als Mittler ins Spiel, und hier lag und liegt es im Argen. Die Wissenschaft hat einen vitalen Bereich des menschlich-kulturellen Lebens glatt übersehen, weil sie auf ihre eigene, selbstgeschaffene Definition vom Lernen als "Anpassung" fixiert war!

### **Dilemma**

Über die Jahrtausende hat die Menschheit auf dem "natürlichen Weg" gelernt. Und das nicht nur dann, wenn ein Mensch selbst in ein neues Wissensgebiet eindrang, wie beispielsweise ein Forscher, sondern auch dann, wenn z.B. ein Lehrling unter einem Meister lernte. Der Meister (Wortwurzel: Höchststufe von viel: der am meisten weiß und kann) hat sein Wissen und Können über lange Jahre erworben, gesammelt und perfektioniert, der Lehrling beobachtet ihn, überlegt und versucht, probiert und übt, und erreicht schließlich selbst die Meisterschaft.

Die Kirchen haben zweifellos das Verdienst, Vorreiter des "kulturellen Weges" zu sein. Sie haben unter der Voraussetzung, daß sie als Haus Gottes im Besitz der absoluten Wahrheit seien, die Kulturgüter ihres System auf den "kulturellen Weg" des Lernens übertragen. "Die Kirche" hat sich noch nie damit aufgehalten, ob etwas wahr war oder nicht, sie betrachtete sich selbst als oberste Instanz, als im Besitz der absoluten Wahrheit.

Der von der Kirche Belehrtete sollte nicht bereichert oder zu eigenständigem Denken befähigt werden, er sollte ein Botschafter der Kirchenlehre im Dienst der Kirche sein. Er hatte sich zu fügen.

Diese Grundüberlegung (griechisch: "lemma") ist bis heute im Wesen der "Pädagogik" als Erziehungslehre verankert. Ohne jede weitere Betrachtung des Systems wurde sie in die "öffentliche Schule" übernommen, die aber auf einer völlig anderen Grundüberlegung (Lemma) ruht, nämlich jener der Demokratie. Das ergibt die "Zwickmühle", das Di-Lemma (di = zwei).

Neben der Tatsache, daß die Menge des Wissens und seine Tiefe seit dem 17. Jahrhundert ver-zigfacht wurde, liegt hier ein grundlegender Unterschied vor: Ein Meister war in den Jahrtausenden der Menschheitsgeschichte immer einer, der sein Fach praktizierte - ob es nun ein Architekt, Bauer, Jäger, Arzt, Viehzüchter, Bildhauer, Kaufmann oder Handwerker war. Heute ist ein Magister (d.i. lateinisch für Meister) aber einer, der ein Fach studiert hat - und meist etwas anderes tut. Auf dieser Grundlage muß zum Beispiel auch heute noch ein Mathematiklehrer selbst jahrelang Mathematik studieren, um dann einen Bruchteil davon, meist auch noch aus einem Lehrbuch, seiner Klasse vorzutragen. Auch der eben zitierte Mathematiker tut etwas anderes: Er unterrichtet und wendet sein Wissen nicht an, er tritt nur als "unbeteiligter Vermittler", allerdings in der Rolle eines "Meisters", in Aktion.

### **Autorität**

Der kulturelle Weg des Lernens wurde in dem Maß problematischer, wie das Wissen zunahm und der absolute Anspruch der Kirchen und Herrscher vom Volk abgelehnt wurde. Wissen wurde dadurch aus der Einschränkung, etwas zu sein, was einem durch Gnade einer höheren Macht zuteil wurde, herausgehoben zu etwas, das vorhanden ist und zur

Verfügung steht. Wissen läßt sich nicht kaufen, verschenken, verteilen, es will erarbeitet sein. Wer sich Wissen aneignet, hat es zum freizügigen Gebrauch erworben. Das Sprichwort "Wissen ist Macht" hat dadurch zwar immer noch seine Gültigkeit, aber eine völlig andere, neue Bedeutung bekommen.

Ob die Zunahme an Wissen im Volk zur Ursache wurde für den Wandel der Regierungsformen von der Monarchie zur Demokratie, oder ob der Wandel der Regierungsformen den Zugang zum Wissen verändert hat, ist dabei nebensächlich, denn es ist Kultur, also eine Entwicklung der Gemeinschaft. Dabei ist eines aber mit Gewißheit zu sehen: Je autonomer der Einzelne und je umfangreicher das Wissen, desto weniger Autorität kommt im Unterricht zum Tragen, weil dem Lehrer zwangsläufig die Autorität fehlt: "Autorität" trägt das Wort "Autor", Urheber, in sich. Jemand, der sein Fach nicht praktiziert, kann nicht Autorität seines Faches sein.

Dies wohl wissend, führte man schon in den Anfangszeiten der Schule eine zweite Art von Autorität ein, die "Amtsautorität". Der Lehrer wurde nun kraft Amtes, nicht kraft Weisheit oder Erfahrung zur Autorität. Er wurde gewissermaßen Stellvertreter des Herrschers, wer auch immer das war, und hatte an dessen Autorität Anteil.

Mit der Entwicklung der Demokratie (eigentlich erst in diesem Jahrhundert, sieht man von den antiken Griechen ab) sackten diese Fundamente, auf denen "Schulunterricht" seit Jahrhunderten ruhte, vollends ab. Jetzt wurde die Zwickmühle, in der sich die Schulverwalter befanden, brisant: Einerseits hatten sie den Gesetzesauftrag, die Jugend zu bilden und zu demokratischen Bürgern zu erziehen, andererseits versagten alle tradierten Systeme des Unterrichts.

Ihr Überleben war aufs höchste gefährdet - was lag da näher, als nach einem Strohalm zu greifen, der sich bereits auf anderem Gebiet als Retter erwiesen hatte? Dieser Strohalm war die Psychologie, im speziellen die "Pädagogische Psychologie" und die "Lernpsychologie", beides Ableger der von Machthabern schon geschätzten "Verhaltenspsychologie". Zudem hatten die Schulverwalter ja auch ihre Herren, eben die Regierenden, und die hatten ja schon ihre Verhaltenspsychologen für politische Zwecke.

**These 4:** Die "Schule" ist in ihren wesentlichen Methoden und Annahmen im 17. Jahrhundert steckengeblieben. Die als Retter engagierte "Pädagogische Psychologie" kann die nötige Korrektur als ein für Unterricht und Lernen wesensfremdes Gedankengebäude

nicht zustande bringen.

Das eigentliche Drama daran ist die Tatsache, daß jetzt eine von der modernen Psychologie geprägte "Denkschule" Einfluß auf das gesamte Unterrichtswesen gewann: Als 1946 die UNESCO mit dem erklärten Ziel, das Bildungsniveau in allen Ländern der Erde zu heben, gegründet wurde, erlangte diese Denkschule Dominanz über alle Schulsysteme zumindest im "westlichen Abendland".

**These 5:** Die UNESCO wurde von einer Handvoll hochkarätiger Politiker dazu mißbraucht, die Bildungssysteme der Welt unter Kontrolle einer einzelnen Macht zu bringen.

### Geld

"Geld regiert die Welt" sagt ein Sprichwort. In den Bildungssystemen der Völker spielt Geld eine wesentliche Rolle. Lehrer müssen bezahlt werden, Schulgebäude errichtet, unterhalten und eingerichtet werden, Lehrbücher müssen geschrieben, hergestellt und verteilt werden. Der österreichische Staat budgetierte im Jahr 1993 zum Beispiel 8,4% des Gesamthaushaltes, nämlich 57 Mrd. ÖS für das Unterrichtswesen. Also läßt sich der Staat bei 1,2 Mio. Schülern jeden Schüler 48.000 ÖS kosten, bei rund 6.800 Schulen jede Schule 8,5 Mio. ÖS im Jahr. (Quelle: Österreichisches Statistisches Zentralamt).

Etwa 1 Mrd. ÖS gibt der Staat jährlich für Schulbücher aus, dafür werden etwa 6 Mio. Bücher hergestellt und "verschenkt". Diese Bücher werden größtenteils als "Arbeitsbuch" hergestellt, eine Erfindung der Pädagogischen Psychologie, die im Volk den Spitznamen "Wegwerfbuch" erhalten hat. Ein Lehrbuch kostet demnach durchschnittlich "bloß" 170 ÖS, dies aber Jahr für Jahr aufs neue.

Darunter gibt es "Renner" und "Ladenhüter", denn die Verlage stellen ihre Werke in eigener Verantwortung her und beantragen vom Ministerium die Zulassung. Die an einer Schule verwendeten Bücher werden per Konferenzbeschluß gewählt, von dem viele Lehrer beklagen, daß z.B. der Geschichtslehrer mitbestimmt, welches Lehrbuch für Mathematik geeignet sei. Man möchte annehmen, daß die Renner besonders gute Lehrbücher seien - doch befragt man Lehrer und Schüler, dann zeigt sich ein ganz anderes Bild:

Jene Schulbuchreihe, die zum Beispiel fast 70% aller österreichischen Gymnasiasten in Mathematik verwenden, wird von Lehrern und Schülern als problematisch angesehen. Die Reihe wird von vier Verlagen

verlegt, so groß scheint der Bedarf zu sein, zumindest ist das Geschäft so groß. In der Gestaltung dieser Bücher ist ganz deutlich die Handschrift der "Pädagogischen Psychologie" zu erkennen: Der Schüler wird trainiert, bestimmte Vorgänge nachzumachen, ohne daß er sich mit Erklärungen oder Hintergrundwissen zu belasten braucht. Ihre Autoren sind, wie könnte es anders sein, pensionierte Schulräte mit guten Verbindungen.

Die Verteilung der gewaltigen Summe an Staatsausgaben für die Bildung (57 Mrd. ÖS) auf die einzelnen Altersstufen ist nicht leicht nachzuvollziehen, man ist also auf Schätzungen angewiesen. Auf der Überlegung, daß im allgemeinen jede Volksschulklasse nur einen Lehrer, eine Hauptschulklasse fünf bis sechs Lehrer und eine Gymnasiumsklasse bis zu acht verschiedene Lehrer hat, läßt sich eine realistische Schätzung anstellen. Legt man das Besoldungsschema der Lehrer zugrunde, dann zeigt sich, wie der Staat seinen jährlichen Geldsegen verteilt:

für einen Volksschüler (6 ... 10 Jahre): jährlich etwa 8.000 ÖS  
für den Mittelbau (11 ... 15 Jahre): jährlich etwa 12.000 ÖS  
für die "Höhere Allgemeinbildung" (15 ... 19 Jahre): 22.000 ÖS  
für die Berufsbildung eines Pädagogen: 25.000 ÖS.

(Diese Beträge beziehen sich nur auf das Budget des Unterrichtsministeriums und berücksichtigen nicht Ausgaben wie Familienbeihilfen, Schülerfreifahrten, usw. Auch die Aufwendungen des Wissenschaftsministeriums, dem die akademische Bildung obliegt, sind nicht enthalten; Ein Hochschulstudent kostet jährlich etwa 40.000 ÖS.)

Die erste Reaktion wird vielleicht sein: Prima, unser Staat sorgt für uns, wir alle wissen ja, wie wichtig Bildung ist! Dennoch ist das ganze einen zweiten Blick wert. Dazu schlagen wir bei einer Schwester der pädagogischen Psychologie, der Entwicklungspsychologie nach. Dr. Benjamin Bloom von der Universität Chicago weist in seinem Werk "Stability and Change in Human Characteristics" auf eine sehr interessante Entdeckung hin, die in je etwas anderer Form von der italienischen Pädagogin Maria Montessori und dem Anthroposophen Rudolf Steiner schon in den zwanziger Jahren unseres Jahrhunderts genutzt wurde:

Demnach trägt anscheinend jeder Mensch eine Art "biologischen Wecker" in sich, der die schlummernden Fähigkeiten zu bestimmten Zeiten weckt. Wird eine so geweckte Fähigkeit bald frustriert, wird sie möglicherweise gleich "außer Betrieb" gesetzt. Im Alter von 4 Jahren sind 50% der Fähigkeit, die Intelligenz zu verbessern, entweder geweckt

und aktiviert, oder aber für immer verschwendet. Bis zum achten Lebensjahr werden weitere 30% des "Kapitals" ausgegeben (80% des Gesamtpotentials), bis zum dreizehnten Lebensjahr kommen noch einmal 12% dazu (insgesamt schon 92% des Gesamtpotentials), und was bis zum siebzehnten Lebensjahr nicht aktiviert wurde, ist auf Lebenszeit verloren.

Setzen wir diese im Bereich der modernen Pädagogik zum Allgemeinwissen gehörende Erkenntnis in Beziehung zu den staatlichen Aufwendungen, dann zeigt sich erst die Logik in voller Blüte: Für jeden Hochschulstudenten, von dessen intellektuellen Fähigkeiten nichts mehr aktiviert werden kann, stellt der Staat 40.000 ÖS bereit. Für Gymnasiasten bis zur Matura (Abitur), die noch eine Chance haben, ein paar % ihres Gesamtpotentials zu entwickeln, hat er noch 22.000 ÖS zur Verfügung.

Den Mittelbau, wo doch noch stolze 8% Potential geweckt und gefördert werden könnten, läßt Vater Staat sich 12.000 ÖS kosten, für den Volksschüler läßt er lumpige 8.000 ÖS springen, obwohl in diesem Alter noch 30% der intellektuellen Fähigkeiten entwickelt werden könnten. Die Zeit bis zum vierten Lebensjahr, in der mehr Fähigkeiten gefördert werden könnten als in der gesamten Schul- und Bildungslaufbahn zusammengenommen, existiert für den Staat nicht. Hier sorgt er bestenfalls für Kinderkrippen, damit die Säuglingsmutter einem steuerpflichtigen Beruf nachgehen kann. Das Kindeswohl bleibt Stiefkind, obwohl die Entwicklungspsychologie erkannte, daß der Mensch Liebe an sich selbst erleben muß, um selbst liebesfähig werden zu können. Hieraus kann abgeleitet werden, welchen Stellenwert menschliche Qualitäten und intellektuelle Fähigkeiten für „den Staat“ haben - sind ihm intelligente, liebesfähige Menschen einfach unerwünscht?

Diese ganze Struktur, die Grundlage für den Aufwand und Einsatz von Mitteln, stammt noch aus den finsternen Zeiten, in denen Kinder "sich ereigneten" und im Grunde bis zur Arbeitsfähigkeit als unnütze Esser betrachtet wurden. Daß der demokratische Staat nie systematisch nach einer neuen Grundlage gesucht hat, liegt wahrscheinlich an jener Wissenschaft, die er sich als Ratgeber erkoren hat.

### **Kreativität oder Reproduction**

Ein weiterer Aspekt wird in diesem Zusammenhang erkennbar; das gesamte staatliche Bildungswesen scheint nur ein Ziel zu haben, an dem die Methoden des Unterrichts, der Beurteilung und Zertifizierung ausgerichtet sind: Der Lernende erhält umso bessere Zensuren, je ex-

akter er den Lehrstoff reproduziert und je weniger eigene Überlegungen er dazu anstellt. Daß damit in den am meisten prägenden Jahren der Entwicklung die Anlagen zur Kreativität, zur Beobachtung und Einschätzung nicht gerade gefördert, ja primär sogar unterdrückt werden, liegt auf der Hand. Als wesentliches Ergebnis kommt dabei heraus, daß der so gebildete junge Mensch geradezu unfähig wird, sich Ziele zu setzen, denn ein Ziel zu setzen ist zu allererst ein Akt der Kreativität: Ein Ziel ist eine (im Bewußtsein des Menschen) *geschaffene* Zukunft.

Es ist nicht schwer daraus abzuleiten, daß weder die Kirche (sie hatte ja bereits alle Wahrheit in ihrem Kanon und ihren Dogmen, was sollte Neues geschaffen werden?) noch der Feudalstaat (jede Kreativität außer der vom Feudalherren beaufsichtigten bedroht dessen Herrschaft) konkretes Interesse an den kreativen Anlagen der Menschen hatten. Geschichtlich betrachtet also durchaus einsichtig, daß die historische Schule keine derartige Zielsetzung kannte.

Aus dem Blickpunkt der Demokratie wird diese Frage allerdings zum Prüfstein: Hatten die Väter der Demokratie in der Tat Interesse am Wohlergehen des Einzelnen und an seiner Entwicklung, oder waren sie wieder bloß Ideologen mit primärem Interesse an der eigenen Macht, die sie aus der Zustimmung des Volkes ableiten wollten? Dieselbe Frage muß natürlich auch den "demokartischen Gremien", den politischen Parteien und ihren Abgeordneten gestellt werden. In Anbetracht aller sonstigen "gesellschaftlichen Entwicklungen" bleibt dieser Anachronismus doch ein Indiz dafür, daß das Demokratie-Verständnis in diesen Reihen noch nicht so weit gediehen ist.

## Intelligenz

Mit "Intelligenz" bezeichnet man die Fähigkeit des Menschen, zweckvoll zu handeln und vernünftig zu denken. Sprachlich besteht das Wort aus den Teilen „inter“ (dazwischen) und „legere“ (sammeln, auslesen, wählen) und bedeutet demnach „die Fähigkeit, durch Unterscheidung charakteristischer Merkmale zu verstehen“. Intelligenz wird, wie jede Fähigkeit, durch Anwendung entwickelt: Je mehr Anwendung sie findet, desto stärker wird sie wirksam. Entscheidend für ihre Entwicklung sind die Erfahrungen der frühen Kindheitsjahre. Je eintöniger das Leben verläuft, desto weniger wird sie gefordert; je vielfältiger die erlebten Eindrücke (nicht aber etwa Fernsehfilme!), desto besser ihre Entwicklung. So können auch die ersten Schuljahre auf die Intelligenz fördernd oder für sie hinderlich wirken. Je weniger ein Kind in dieser Zeit eigenständige Erfahrungen und Beobachtungen machen kann, desto weniger wird seine Intelligenz gefördert.

Der Pädagogischen Psychologie verdanken wir eine neue Betrachtung von Intelligenz: Sie geht davon aus, daß sie eine irgendwie quantifizierbare Begabung sei, von Geburt an festgelegt. Um sie zu messen, wurde der IQ, der „Intelligenzquotient“ entwickelt, der für viele Menschen zu so etwas wie ein Markenzeichen wurde. Auf dieser Grundlage erübrigt es sich, nach Möglichkeiten zu ihrer optimalen Entwicklung zu forschen.

Wissenschaft untersucht, was ist und klassifiziert, benennt, ordnet. Wissenschaftliche Erkenntnisse anzuwenden, um Neues zu schaffen, ist eine eigene Disziplin, die "Technologie", d.h. "Verfahrenskunde", bezeichnet wird.

**These 6:** Die Verhaltenspsychologie und ihre Zweige haben keine Technologie zur Entwicklung von Anlagen geschaffen, sondern Therapien zum Umgang mit den Folgen unterentwickelter Fähigkeiten. Das Fehlen von Technologie und ihr Ersatz durch Therapie ist eine der Hauptursachen für das Versagen der Schule.

### **Söldner und Sold**

Ein anderer Aspekt derselben Sache eröffnet sich, wenn man die Besoldung der "Pädagogen" in Betracht zieht.

Eine Kindergärtnerin bekommt monatlich etwa S 12.000. Dafür hat sie täglich vier bis sechs Stunden bis zu 25 Kleinkinder zu "betreuen", die im Durchschnitt noch 50% ihrer angeborenen Fähigkeiten aktivieren könnten. Umgekehrt kann sie bei fehlender Einsicht etwa 50% der angeborenen Fähigkeiten für die Lebenszeit aller 25 Kinder "außer Betrieb" setzen. Um ihre Aufgabe zu erfüllen, benötigt sie 3 Jahre Ausbildung, von denen mehr als zwei Drittel dem Studium von Gesetzen, der Geschichte der Pädagogik, Psychologie und Soziologie, der Literatur und ähnlichem gewidmet sind.

Schaffen wir uns eine Maßeinheit, um die Relevanz des staatlichen Pädagogen für die Entwicklung des Kindes zu spiegeln:

50% Entwicklungschancen, fünf Stunden täglich, 25 Kinder ( $50\% \times 5 \times 25 = 62,5$ ); das ergibt gerundet 63 "Förder-Einheiten" bei 12.000 S Lohn der Kindergärtnerin, 190 S je Fördereinheit. Die Staatsausgaben für die Berufsausbildung, nämlich 3 Jahre lang je 25.000 ÖS, also 75.000 ÖS, sind nicht berücksichtigt.

Ein Volksschullehrer studiert auch drei Jahre, im Durchschnitt kann er mit 21 Jahren die Verantwortung für 30 Kinder übernehmen, die ihm täglich vier bis sechs Stunden über vier Jahre anvertraut werden. Es sind vier Jahre, die im derzeit weltweit angewandten Schulsystem möglicherweise den für das spätere Leben am tiefsten prägenden und entscheidenden Einfluß haben. In dieser Zeit wird die Einstellung zur Kultur, zum Lernen, zum gedruckten und geschriebenen Wort, zum Umgang mit dem Mitmenschen und vielen anderem für das ganze Leben gebildet. Daneben hätte er die Chance, zumindest noch 20% schlummernder Fähigkeiten zu aktivieren - oder auf Lebenszeit "außer Betrieb" zu nehmen. Er verdient monatlich im Durchschnitt 16.000 ÖS.

Dieser Volksschullehrer hat rund 30 Förder-Einheiten bei 16.000 Gehalt, er bekommt etwa 530 ÖS je Fördereinheit. Seine Berufsausbildung hat den Staat etwa S 100.000 gekostet. Nicht berücksichtigt bleibt, daß er in den meisten Fällen vier Jahre lang auf dieselben Kinder Einfluß hat. Sein Vorbild wirkt also stärker als jedes andere vergleichbare: Die Kinder sind in ihrer Wachzeit länger mit ihm zusammen als mit ihren Eltern.

Ein Gymnasial-Lehrer studiert für seinen "Magister" zumeist fünf Jahre, für den "Doktor" durchschnittlich sieben Jahre. Sofern er nicht gerade Klassenvorstand wird, unterrichtet er an vier bis sechs Klassen mit durchschnittlich 30 Schülern wöchentlich drei bis fünf Stunden zwei bis drei Gegenstände. Er hat bestenfalls 2% Entwicklungsmöglichkeiten zu aktivieren und bekommt durchschnittlich 22.000 ÖS Gehalt.

Er hat etwa 12 Fördereinheiten und bekommt dafür je Einheit 1.800 ÖS. Seine Ausbildung hat Vater Staat 210.000 ÖS gekostet. Nicht berücksichtigt bleibt, daß er möglicherweise kein Kind länger als ein Jahr, unter Umständen aber jedes Kind acht Jahre lang lehrt. Ebenfalls unberücksichtigt bleibt, daß dieser Lehrer unter Umständen das Zünglein an der Waage sein kann, das einem Menschen das Tor zu "höheren Weihen" der Bildung öffnet oder schließt.

Man könnte diese Tatsachen auch anders interpretieren, sie lassen aber gewiß einige Fragen zu und geben bei In-Beziehung-Setzen der Beträge auch gleich die Antwort darauf:

Wie hoch schätzt "der Staat" - besser gesagt: die Regierenden - menschliche Werte? Was ist ihm die Entfaltung von Intelligenz wert? Was zählt ihm die Entwicklung rein menschlicher Anlagen wie Verständnis, Intuition, Ethos, Liebe usw.? Keine Antwort geben sie auf die Frage:

Weshalb ist "dem Staat" die "Bildung" von erwachsenen "Un-Entwickelbaren" so viel wichtiger als die Förderung unmündiger "Voll-Entwickelbarer"?

**These 7:** Die Regierenden haben kein Interesse, in Kinder zu investieren, weil sie (die Regierenden,) entweder tot oder in Pension sein werden, wenn jene (die Kinder,) erwachsen und wahlberechtigt sind.

### Zweck der Grundschule

Der (österreichische) Gesetzestext gab bis 1983 der Volksschule den Auftrag, *"... den Schülern eine grundlegende Allgemeinbildung zu vermitteln und sie für das Leben und für den Übertritt in weiterführende Schulen vorzubereiten. Sie hat in den ersten vier Schulstufen (Grundschule) eine für alle Schüler gemeinsame Elementarbildung ... zu vermitteln."* Ab 1. September 1983 lautet derselbe Paragraph nur mehr lapidar, *"Die Volksschule hat in den ersten vier Schulstufen (Grundschule) eine für alle Schüler gemeinsame Elementarbildung zu vermitteln."*

Hat man vielleicht Überflüssiges aus dem Gesetz entfernt? Erstaunlicherweise ist der Umfang des Gesetzes durch seine Novellierung nicht geschrumpft, sondern gewachsen. Schon seit 1954 wurde das damals geltende Gesetz nicht mehr so ganz ernst genommen. Gemäß den über die UNESCO verbreiteten Richtlinien verfaßte der Unterrichtsminister einen (internen) Erlaß, demzufolge die Volksschule statt der Vermittlung einer grundlegenden Elementarbildung und Vorbereitung auf weiterführende Schulen die Aufgabe hätte, die Begabung der Schüler zu ermitteln und sie gemäß ihrer Begabung für die weiterführende Schullaufbahn zu selektieren.

Wieder zeigt sich die Handschrift der Pädagogischen Psychologie. Der eine hat's, dem anderen fehlt's. Wir untersuchen nur was ist, wir versuchen nichts zu verändern - das widerspräche wissenschaftlichem Ethos. Nach der Erkenntnis, daß, was bis zum 10. Lebensjahr nicht entwickelt wurde, auf Lebenszeit verloren ist, hat jener, der sich bis dahin begabt gezeigt hat, wohl das Zeug für weiterführende Schulen. Dem, der es bisher schon schwer hat, müsse man den Weg für ein Leben "ohne akademische Bildung" ebnen. Nachdem solches kaum mit dem demokratischen Grundsatz "jedem dieselbe Bildungschance!" vereinbar ist, hatte so eine Gesetzesformulierung kaum eine Chance, durch das Parlament zu kommen. Erst 1983 wurde eine Novelle im Parlament verabschiedet, die jene grundlegenden, am Leben orientierten Passagen

einfach tilgte.

"Begabung" zeigt sich darin, daß der Begabte ein Problem rasch löst, an dem der weniger Begabte lange kaut - so die etwas verkürzte Logik. In den Versuchen der Psychologen zeigten sich z.B. manche Ratten begabter als andere, den Weg durch ein Labyrinth zum Futternapf zu finden. Sie waren anpassungsfähiger als die anderen, hatten demzufolge die besseren Überlebenschancen, verdienten daher die größere Aufmerksamkeit. Essenz: Begabung zeigt sich in deutlich ausgeprägter Anpassungsfähigkeit.

Wie konnte man die Begabung ermitteln? Anhand einer für jeden modernen Bürger vitalen Kunst, dem Lesen, wird nachvollziehbar, was geschah. "Lesen" ist die Kunst, aus den niedergelegten Zeichen ("Buchstaben") den Gedanken bzw. die Botschaft des Autors "aufzusammeln" und nachzuvollziehen.

Unsere Buchstabenschrift ist ein sogenanntes "analytisches" System: wir zerlegen die Wörter in ihre Laute und setzen für jeden Laut ein Zeichen. Andere Schriften setzen Zeichen für Silben oder gar Begriffe, wie das Chinesische. Wer die Zeichen unserer Schrift und ihren "Lautwert" kennt, kann nach den Regeln des Zusammenlautens ziemlich genau die Worte "lauten", die in Zeichen verschlüsselt auf dem Papier stehen.

Nun weiß jeder erwachsene Leser, daß er bedeutend schneller "liest", als er lauten könnte. Das hat damit zu tun, daß man mit zunehmender Erfahrung und Fertigkeit nicht mehr auf den Klang der Wörter zu hören braucht, um sich ihrer Bedeutung gewahr zu werden. Man hat das Lesen automatisiert.

Die Forscher der Pädagogischen Psychologie waren sich dieser Erscheinung durchaus bewußt, sie wollten vielleicht bloß den Prozeß des Lesen-Lernens abkürzen, als sie (über die UNESCO wieder weltweit) die Empfehlung herausgaben, die Kinder ganze Wörter "lesen" zu lehren. Man zeige dem Kind ein Bild, z.B. das eines Apfels, und schreibe darunter das Wort "Apfel". Wenn das Kind das Bild richtig beim Namen nennen konnte, wäre es Zeit für den nächsten Schritt. Man trenne Wort und Bild und lasse das Kind die beiden in Form eines Puzzles zusammenfügen. Voila, wenn beide Teile richtig zusammenkommen, kann das Kind lesen!

In Wahrheit waren sich die Urheber dieser Methode über ihre Schwächen sehr wohl und völlig bewußt. Aber man brauchte ein Versuchsfeld, unabhängig von sprachtypischen Eigenheiten, wie z.B. der

französischen im Unterschied zur englischen oder deutschen Art, Buchstaben und Laute einander zuzuordnen. Irgendwie stand im Hintergrund die Frage, wie man eine Welt von unterschiedlichen Völkern und Sprachen zentral regieren könnte. Um diese Versuche aber schmackhaft zu machen, nannte man sie "Ganzheitsmethode", weil diese unter Pädagogen einen guten Ruf hatte. Die Methode - die echte Ganzheitsmethode - läßt zuerst das Ganze erleben und geht dann zergliedernd vor. Der Lehrer unternimmt z.B. mit den Kindern eine Wanderung in der Umgebung des Heimatortes und arbeitet im Anschluß daran die Einteilung der Fluren in Äcker, Felder, Wiesen und Wälder heraus. Kurz, es ist eine Methode, die das Interesse der Kinder am Konkreten wachhält, weil sie sich immer auf vertrautem Terrain bewegen und nur lernen, einzelne Teile daraus zu erkennen, zu benennen und sich zu erarbeiten.

Die Anwendung dieses Prinzips auf den Sprachunterricht würde heißen, daß der Lehrer den Kindern eine Geschichte vorliest oder vorlesen läßt, sodann mit ihnen die einzelnen Charaktere herausarbeitet, vielleicht auch die Satzarten nach Aussagesatz, Fragesatz, indirekte Rede usw. Die Methode wurde nicht von der Pädagogischen Psychologie entwickelt oder erfunden, diese benützte nur ihren Namen für etwas, was auch nicht ganz neu war, aber bis dahin als "Ganzwortmethode" bezeichnet worden war. Die Pädagogische Psychologie erreichte mit diesem Etikettentrick unmittelbare "Akzeptanz" bei den - vor allem jungen und unerfahrenen - Lehrern, die nach Neuerungen dürsteten.

Als Ergebnis dieser Methode zeigten sich - natürlich erst nach Jahren und abertausend mangelhaft unterrichteten Kindern - immer größere Probleme des Verständnisses. Hunderttausende von Kindern konnten beim Lesen zweier Sätze wie

*"der Bub ging nach Hause" und "der Schuß ging ins Blaue"*

nicht unterscheiden, wovon die Rede war, sie waren aufs Raten angewiesen, was durchaus bedeuten konnte, daß ein Kind las: *"der Hubert haut Bauern"*.

Keine Frage, daß solche Kinder unermessliche Schwierigkeiten im Lösen mathematischer Textaufgaben hatten. Keine Frage auch, daß "Leseerziehung" im Sinne von Umgang mit Literatur so gut wie unmöglich wird. Und schließlich wird auch der eingangs erwähnte Aufschrei eines österreichischen Unterrichtsministers verständlich: "Das Schülermaterial wird immer schlechter!"

## Legasthenie

Man brauchte einen Namen für dieses Phänomen und bediente sich wieder eines bereits etablierten Begriffes, dem man kurzerhand eine neue Definition gab. "Legasthenie" heißt "Leseschwäche" und bezeichnet eine angeborene Unfähigkeit, aus Zeichen ihren sprachlichen Sinn zu erkennen. Etwa 4 bis 6 von tausend Menschen sind demnach "Legasthener", also Menschen, die mit dem Problem leben, daß sie Geschriebenes und Gedrucktes nur entziffern können, wenn sie die Zeichen lauten. Demgegenüber haben wir heute Schulklassen mit 25 Kindern, von denen 15 bis 18 regelmäßig "Legasthenerkurse" besuchen müssen.

Das bereits zitierte "Lexikon der Psychologie" sagt uns dazu: "Da ... die gesicherte Ableitung therapeutischer Maßnahmen nicht möglich ist, wird zunehmend eine Neu-Orientierung des Legasthenie-Konzepts gefordert."

**Dies allerdings ist bis heute nicht geschehen, auch heute noch werden Kinder systematisch "ungesicherten therapeutischen Maßnahmen" unterzogen.**

Die Vergeudung menschlichen Potentials, ja individuellen Lebensglücks in Millionen von Fällen, hat Ausmaße angenommen, die vom "Normalbürger" gar nicht mehr wahrgenommen werden. Natürlich wird wieder die "objektive Wissenschaft", die ja nur untersucht und klassifiziert was ist, mißbraucht, um den Lehrern und Eltern Erklärungen zu liefern: In Wahrheit aber ist jede "Erklärung" nur ein Etikett, eine Worthülse ohne Inhalt für den Betroffenen.

Wer weiß denn schon etwas mit "Aphasie", "Dyslexie" oder "Dysphrasie" anzufangen? Doch 95 von 100 ratlose Eltern erhalten in ihrer Not Erklärungen solcher Art: "Die Tests zeigen bei Ihrem Sohn eine ausgeprägte Dyslexie und Anzeichen einer Raumlageelastizität." Vom Gewicht solcher Botschaften gelähmt, unterbleibt meist die Frage "und was können wir tun?" Von nun an heißt es, daß die Noten halt wegen der Dyslexie und der Raumlageelastizität nicht so sind, wie man es erhoffte. Hunderte Partygespräche drehen sich um die "interessantesten Probleme" der Schulkinder.

Wer solche Kinder und Jugendliche beobachtet, und der großen Anstrengung gewahr wird, die sie für die Entschlüsselung der Lehrbuchtexte aufbringen, erkennt mit Schaudern, welch ungeheuren "Kulturverlust durch Unterricht" die "moderne Unterrichtsforschung" tatsächlich fertig gebracht hat.

Die praktische Auswirkung aber ist noch viel gravierender und problematischer. Des Lesens (im wahren Sinn des Wortes) unkundige Menschen sind auf mündliche Erklärungen angewiesen. Schüler sind mindestens neun Jahre lang einem Lehrer ausgesetzt, dessen Hauptaufgabe es scheinbar ist, mündliche Erklärungen abzugeben. Überall dort, wo die Kinder mit den Texten nicht zurechtkommen, hat er einzuspringen und mündlich das zu erklären, was im Text des Lehrbuchs steht (bzw. stehen sollte). Wollte er dennoch versuchen, die Kinder zum selbständigen Erarbeiten des Textes anzuleiten, scheitert er an deren Problemen beim Lesen - doch dieses ist zwischenzeitlich zur "Dyslexie" oder "Legasthenie" geworden, für die es bekanntermaßen keine gesicherten therapeutischen Maßnahmen gibt.

Daß die Diagnose falsch sein könnte und es sich einfach um ein technisches Problem handelt, wagt der Lehrer nicht zu glauben: Hat er doch vielfach erlebt, daß "diese dyslexischen Kinder" aus Texten einfach "nicht schlau werden". Und nun gibt es statt Lehrbücher fast nur noch Arbeitsbücher, die sich jeder Erklärung enthalten, weil sie von den Kindern ja doch nicht verstanden würden. Das Endresultat sind Menschen, die durch den "Schulunterricht" von der (schriftlichen) Kultur auf Lebenszeit abgeschnitten sind.

### Objektivität

Ein weiteres Detail im Schulalltag wurde von der pädagogischen Psychologie wesentlich beeinflusst: Wie bestimmt man "objektiv", ob ein Kind aus dem Unterricht gelernt hat? Die wohl "objektivste" Methode hat man ja schon mit dem "Lese puzzle" gefunden. Also übertrug man sie auf andere Unterrichtsbereiche, und der "Multiple Choice Test" war geboren:

Vereinfachtes Beispiel aus dem Englischunterricht:

*"My friend lives .. England."* Kreuze das passende Wort an:

(a) in, (b) from, (c) mother (d) to.

Kein Lehrer kommt dabei je in die mißliche Lage rechtfertigen zu müssen, daß er für ein Kreuz bei (c) kein "sehr gut" geben wollte. Wieder ein Beispiel, wie sich die Pädagogische Psychologie Liebkind bei der Lehrerschaft machte, wo doch "jeder weiß, daß ein und derselbe Aufsatz von verschiedenen Lehrern Noten zwischen sehr gut und nicht genügend bekommen kann!"

## Erziehung zur Oberflächlichkeit

Ein besonderes Merkmal des "Arbeitsbuches" ist es, daß der Schüler seine "Arbeiten" gleich in das Buch hinein erledigt. Er erspart sich dadurch das Führen von Heften usw., wird argumentiert. Diese Eigenart hat dem Arbeitsbuch den Spitznamen "Wegwerfbuch" eingetragen, weil es durch einmaligen Gebrauch unbrauchbar wird. Es komme ja schließlich darauf an, daß der Schüler möglichst viele "positive Erfahrungen", d.h. möglichst genau kontrollierte Erfahrungen, mache. Gerade dies sei ja der Kern und das Wesen des Lernens, und dies mache den Preis des Buches wett - als ob der Preis dabei wirklich eine Rolle spielte!

Die von der Mehrheit der Betroffenen übersehene "Erziehung", die nur in ihrer Wirkung beklagt, aber anderen Quellen zugeschrieben wird, ist viel katastrophaler: Der Schüler, der halfertige Sätze, Aussagen, Rechnungen und so weiter durch ein paar Bleistiftstriche "vervollständigt", lernt in Bruchstücken zu denken, zu reden, zu handeln. Bald macht er alles unvollständig, halb. Bald setzt er voraus, daß im Dialog mit anderen Menschen das von ihm nicht Ausgesprochene beim Gesprächspartner irgendwie - so wie im Arbeitsbuch - schon vorhanden ist.

All diese Beispiele sind nicht etwa bössartige Erfindungen des Autors; wer Kinder im Volksschulalter hat, findet in den Schulbüchern zuhauf Abwandlungen dieser "Methoden". Den Schöpfern Dummheit zu bescheinigen, wäre abwegig. Das ganze hat tieferen Sinn. Doch wo steckt der bloß? Vielleicht will man damit testen, wie weit man gehen kann?

**These 8:** Die öffentliche Schule wird von einer Handvoll "Insidern" als "Labor für Gesellschaftsdesign" mißbraucht; sie bedienen sich dazu korrupter Wissenschaften, den Zweigen "Verhaltens-", "Soziologische" und "Pädagogische Psychologie" der "wissenschaftlichen Psychologie".

## Gesetzliche Deckung

Wie stellt sich denn die Berufsbildung eines "Pflichtschullehrers" dazu? Das österreichische "Schulorganisationsgesetz" sagt uns im § 120 zum Lehrplan der "Pädagogischen Akademien" unter Ziffer (1):

"Im Lehrplan ... sind folgende Pflichtgegenstände vorzusehen:

- a) Humanwissenschaften (insbesondere Religionspädagogik, Erziehungswissenschaft, Pädagogische Psychologie, Pädagogische Soziologie, Biologische Grundlagen der Erziehung, Schulhygiene, Schulrecht);
- b) Schulpraktische Ausbildung (insbesondere Unterrichtsbesuche, Unterrichtsanalysen, Lehrerverhaltenstraining, Lehrübungen, Lehr- und Unterrichtsbesprechungen, Stadt- und Landschulpraktika; ...“

und unter Ziffer (2), Buchstabe (a):

„Didaktik (insbesondere Didaktik der Vorschulstufe, Elementar-  
didaktik sowie Didaktik der in der Grundschule vorgesehenen  
Unterrichtsgegenstände); ...“

Wer "Pädagogik" im Lehrplan vermutet, wird herb enttäuscht. Die "Pädagogischen Akademien des Bundes" kennen sie nicht. Allerdings sind die Akademien durch den §118, der ihre Aufgaben bestimmt, befugt, " .. entsprechend den unterrichtlichen Erfordernissen pädagogische Tatsachenforschung“ zu betreiben. Welcher Art und welchen Ziels solche Forschungen sind, darüber schweigt das Gesetz.

Wer konnte Interesse an solcher Organisation und Zielsetzung haben? Das Studium der Parlamentsdebatten offenbart, daß hier in keiner Weise das „Wohl des Volkes“, dem die Abgeordneten durch Eid verpflichtet sind, Maßstab der Entscheidung war, sondern das Interesse einer „Psychokraten-Lobby“. Diese stattete die Abgeordneten aller Parteien profunder (aber einseitiger) Information bestens aus. So fanden die Anträgen rasch die erforderliche Zustimmung, denn Befürworter einer pädagogischen Kultur appellierten nur an den "Hausverstand" oder strapazierten kirchlich überlieferte Werte. Wahre Pädagogik hatte keine Lobby und wurde so gesetzlich eliminiert.

### **Lernkultur im Wandel**

Kultur soll vom Volk ausgehen; die Zeiten, da nur irgend eine höhere Macht am besten wußte, was dem Volk gut tut, sind endgültig vorbei. Die Schule - und die Wissenschaft - muß daran arbeiten, die Bedürfnisse des Volkes zu stillen.

Dem Wesen der Demokratie und der modernen Zeit entsprechend ist es die wichtigste Aufgabe einer öffentlichen Bildungseinrichtung, dem Bürger Verfahren für den Umgang mit dem (in den Büchern) gespeicherten Wissen zu erschließen und zu vermitteln. Schule muß die

Bürger also nicht mehr lehren, was sie wissen und denken sollen, sondern wie sie zu Wissen kommen. Sie muß lehren, wie aus den reich vorhandenen Informationen jenes Wissen geholt wird, das gewünscht und gebraucht wird. Sie muß den Einzelnen befähigen, jedes beliebige Wissensgebiet rasch und erfolgreich zu studieren.

Was der Bürger braucht, ist also nicht mehr eine von irgend einer "Amtsautorität" vorgeschriebene Bildung, sondern verlässliche und wirksame Technologie, um das für den jeweiligen Fall nötige Wissen und Können rasch zu erlangen und zu entwickeln. Geschieht dies in ganzem Umfang zur Bereicherung des Einzelnen, dann herrscht Lernkultur. Dies schmälert nicht im geringsten den Nutzen der Allgemeinbildung, es gibt ihr nur einen neuen, dem Leben und den Lebensbedürfnissen dienenden Sinn. Lernkultur dient der Flexibilität, dem tieferen und rascheren Verständnis.

### **Pädagogenbildung**

Um dieser Forderung echter Lernkultur gerecht zu werden, muß vor allem in der Bildung der Pädagogen ein neuer Weg eingeschlagen werden. Die an öffentlichen Bildungseinrichtungen Tätigen müssen in erster Linie fundiert in Lern- und Studierkunde gebildet sein, sodann in pädagogischer Hinsicht (vor allem, wenn sie mit Kindern zu tun haben) und erst in dritter Linie in beliebigen Wissensgebieten. Lernkunde und Studierkunde sind neue, technologische Wissensgebiete:

Lernkunde ist jenes Gebiet, das die verschiedenen Wege des Lernens im Sinne von Aufbau an Fertigkeiten erforscht und dem Lernenden die verschiedenen Wege zum Ziel aufzeigt. Es ist also nicht der Mensch, der sich dem Wissen anzupassen hat. Wissen ist dem Menschen untergeordnet, da der Mensch es nur aus dem Universum zieht. Worauf es für den Bürger ankommt, ist nicht die Menge oder Qualität des Wissens, es sind die unterschiedlichen möglichen Wege zum Wissen. Ein "Lehrer" muß also in der Lage sein, seinen Schülern bei Bedarf zwanzig unterschiedliche Routen zum Ziel weisen zu können, jedem Schüler den für seine Voraussetzungen optimalen Weg. Er muß nicht selbst in der Lage sein, das zur Debatte stehende Wissen für jeden auf verschiedene Weise darzulegen. Ein und derselbe Sachverhalt kann von 20 verschiedenen Schülern auf unterschiedliche Weise erarbeitet werden, der Lehrer muß mit diesen Möglichkeiten vertraut sein.

Lernkunde ist also etwas völlig anderes als Lernpsychologie. Sie ist technologisches Wissen und an den pädagogischen Akademien und Universitäten heute noch unbekannt.

Studierkunde ist jenes Wissensgebiet, das dem Individuum hilft, Wissen zu erwerben. Wie studiere ich, um zu lernen? Was ist für ein bestimmtes Lernziel zu tun? Wie wird das möglichst effizient getan? Wie gehe ich vor, was macht meinen Einsatz erfolgreich, was verhindert ihn? Wie gehe ich mit Hindernissen um, wie Sorge ich für Verständnis und Fertigkeit? Wie übe ich, wie vertiefe ich mein Verständnis? Welche Gesetzmäßigkeiten muß ich beachten?

Lernkunde und Studierkunde müßten Kindern schon vom Schuleintritt an angeboten werden. Sie gehören ihrer Natur nach in das Gebiet der Philosophie - der "Liebe zur Weisheit"; auch Pädagogik, als Kunst verstanden, ist "philosophisch" und schließt die "schönen Künste" ein. Allerdings sind Lernkunde, Studierkunde und Pädagogik Wissensgebiete, die von der heutigen "Unterrichtswissenschaft" völlig vernachlässigt, ja ignoriert werden - was letztlich für die Schulprobleme unserer Zeit verantwortlich ist.

Die Zeiten, wo Wissen auf eine Art und Weise von einer Person an dreißig Individuen "vermittelt" wird, sollten endgültig der Vergangenheit angehören. Wir sollten als Gemeinschaft das Bewußtsein erlangen, daß aller Wert des Wissens in seinem Nutzen für das Leben des Menschen, nicht im erworbenen Wissen selbst liegt. Das trifft besonders auf die Kinder zu: Wie gut sie das erworbene Wissen zum Wohl ihrer selbst und ihrer Umgebung umsetzen und anwenden, bestimmt den Wert des Wissens. Wenn wir den Kindern unser Wissen als solide "Startbasis" zur Verfügung stellen können, werden sie mehr Wissen und bessere Technologie schaffen können. Vorausgesetzt, unser Unterricht erlaubt die Geistesverfassung, die solches Wachstum ermöglicht.

In allen überlieferten und praktizierten Unterrichtssystemen trägt ein Lehrer sein Wissen einer Vielzahl von Schülern vor, die sich dieser Darbietung trotz unterschiedlicher Voraussetzungen anpassen müssen. Die Systeme wurden so gestaltet, weil sie eine überlieferte Wertigkeit annahmen: Das "Wissen" ist kostbar, der Mensch unbegrenzt verfügbar.

Das Beste liegt vor uns, in der Entwicklung der Fähigkeiten unserer Kinder, nicht in der Vergangenheit. Es gilt, die unbegrenzten, immer noch unentdeckten und schlummernden Anlagen der Menschen zu wecken und zu fördern. Das ganze gesammelte Wissen der Menschheit soll allein diesem Ziel dienen.

Das dem Menschen Wesensfremde - vor allem die aus Tierbeobachtung gewonnenen Theorien oder in Tierversuchen erprobten Methoden - muß aus der Lehrerbildung verbannt und geächtet sein. Das heißt

nicht, daß solches Wissen "geheim" bleiben oder gar verbrannt werden sollte - es heißt nur, daß kein Lehrer kraft Lehrplanes gezwungen sein darf, sein Menschenbild durch solche Irrtümer korrumpieren zu lassen. Pädagogische Ausbildung muß auf Philosophie - der Liebe zur Weisheit - gegründet sein, der Liebe zum Wahren, Schönen und Guten. Sie muß auf Ethos beruhen und das Ethos des einzelnen fördern, also auch die Einstellung zum Leben und zum Lernen. Kann denn ein Lehrer (unserer Zeit), der froh ist, endlich der Verpflichtung zum Lernen entkommen zu sein, den Kindern Liebe zum Lernen vorleben?

### **Umdenken**

Die öffentlichen Schulen sind bisher an "Lehrzielen" orientiert: Irgend ein Gremium von Autoritäten legt fest, was den Schülern vermittelt werden soll, es orientiert sich an den Bedürfnissen der Gesellschaft (oder einer Berufsgruppe). Der Schüler läßt sich entweder diesem Ziel entsprechend bilden oder er versagt - und verläßt den eingeschlagenen Bildungsweg.

Lernkultur definiert Bedingungen, Voraussetzungen für den Abschluß eines bestimmten Bildungsganges und formuliert sie als Fertigkeiten. Der Unterricht wird so gestaltet, daß der Schüler sich selbst in Abstimmung mit dem Lehrer "Lernziele" setzt, für die er sich einzusetzen bereit ist. Es ist der Schüler, das Wollen und Streben der Person, das entscheidend ist. Wer sich so für ein "Lehrziel" einsetzt, wird allemal die Bedürfnisse der Gesellschaft erfüllen.

Die Aufgabe des Pädagogen ist somit weniger, den Lehrstoff vorzutragen, - der liegt ohnehin dokumentiert in Büchern usw. vor - sondern den Schüler im Erkennen, Formulieren, Planen und Verwirklichen seiner Ziele zu beraten und anzuleiten. Diese Anleitung wieder besteht darin, dem Schüler möglichst fruchtbare Wege zum Ziel zu weisen, ihn auf Informationsquellen hinzuweisen, seinen Horizont zu weiten.

### **Strukturen**

Öffentliche Bildungseinrichtungen - vom Kindergarten bis zur berufsbildenden Schule - sind in einer Lernkultur so organisiert, daß sie den vitalen Bedürfnissen der Lernenden gerecht werden und dienen. Das heißt vor allem: je jünger das Kind, desto kleiner die Gruppe. Kleine Kinder brauchen den direkten und unbeschnittenen Zugang zur Kommunikation mit dem Erwachsenen.

Mütter müßten selbstverständlich zumindest bis zum vierten Lebensjahr ihr Kind selbst erziehen können und jede nur denkbare - auch öffentliche - Unterstützung dafür erhalten.

Kindergarten und Schule sind in diesem Sinn nur dann kulturell hochwertig, wenn in Kindergarten und Vorschule vor allem die Erfahrung im Umgang mit dem eigenen Körper, mit verschiedenen Materialien, mit Musik und den Dingen des Lebens gepflegt wird. Dies ist vor allem (noch) erzieherische Arbeit in sehr engem Kontakt zwischen Kind und Pädagogen. Also: Kleine Gruppen, nicht mehr als 6 Kinder.

Die Elementarschule ist der Einstieg in den systematischen Unterricht und hat vor allem die Entwicklung der kulturellen Grundfertigkeiten (Lesen, Schreiben, Rechnen und Studieren) zum Ziel. Dies alles ist eingebettet in das Vertrautmachen mit der Kultur sowie der näheren und weiteren Heimat der Kinder. Die Kinder haben (noch) Lehrer im herkömmlichen Sinn, es sind aber eigentlich "Instruktoren": Sie instruieren (d.h. "hinein und aneinanderfügen") die Elemente der Kultur in den Kindern.

Lehrer ist jemand, der selbst neues Wissen schafft, ein Instruktor lehrt Wissen, das andere geschaffen haben. Instruktoren sind sehr viel intensiver in didaktischen, lernkundlichen, studierkundlichen und pädagogischen Belangen gebildet, während Lehrer Fachleute eines abgegrenzten Wissens- oder Fertigungsgebietes sind. Zumindest bis zu dem Zeitpunkt, wo die Grundfertigkeiten gut entwickelt sind - also nach heutigem Maßstab etwa 2. bis 3. Schulstufe - wird der Unterricht hauptsächlich individuell und in Kleingruppen gehalten. (Also nicht mehr als 10 Kinder je Pädagoge.)

Sprachlehre und Literatur, Umgang mit Lehrbüchern, mit Lexika und Nachschlagwerken aller Art sowie Sachbüchern schließen die Elementarbildung ab. Dem Sport, der Gymnastik, der musischen und gestalterischen Betätigung kommt mehr Gewicht zu als dem bloßen Faktenwissen. Jetzt ist auch die Zeit für etwas weitergehende geschichtliche, geographische und naturwissenschaftliche Grundlagen. Methodisches Vorgehen sowohl beim Studieren als auch beim Lösen von Problemen, der umsichtige und verständige Umgang mit dem Mitmenschen sind zentrale Themen. Es kommt nicht darauf an, eine Methode perfekt zu beherrschen, sondern darauf, aus einer Vielzahl von bekannten und vertrauten Methoden mit Zuversicht die passende wählen zu können.

In der Mittelstufe (etwa 10- bis 15-Jährige) wandelt sich die Aufgabe

des Instructors: Er bespricht in größeren Gruppen (bis zu 16 Kinder) die Aspekte eines Wissensgebietes, um in den Kindern Interesse daran zu wecken. Dann leitet er an und beaufsichtigt, hilft, unterstützt und berät die Kinder, das erforderliche Wissen selbständig zu erarbeiten. Jetzt ist seine Hauptaufgabe, die Beschäftigung mit dem Thema zu stimulieren und in individueller Beratung die Meisterung der Hürden zu unterstützen, neben seiner Aufgabe, die gesamte Gruppe zu beaufsichtigen. Naturwissenschaftliches, geschichtliches und geographisches Grundwissen bilden die Basis für das Verständnis der Menschheitsentwicklung, ihrer Kulturen, wirtschaftlichen und politischen Systeme.

In der Oberstufe (und Berufsausbildung) liegt das Hauptaugenmerk auf völlig selbständigem Studium des Lehrstoffes im engen persönlichen Kontakt mit dem "Meister". Dieser diskutiert mit den Schülern die Aspekte des Nutzens, der Anwendung, der Brauchbarkeit, der Gefahren oder Anfälligkeiten des Gebietes. Auch die geschichtliche Erfahrung, der Einfluß des Gebietes auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung der Menschen und Kulturen ist wesentliches Diskussionsfeld. Seine Aufgabe ist also nicht mehr, Wissen zu vermitteln bzw. vorzutragen, sondern beim Erwerb von Wissen und Fertigkeiten das Erarbeiten "interdisziplinärer" Verbindungen beratend zu fördern, um Erfahrung zu sammeln und den Horizont zu erweitern. Die Gruppengröße wird nebensächlich (bis zu 30 Schüler).

### **Kulturpartnerschaft**

Diese Betrachtung der Rolle und Aufgabe des Pädagogen aus neuer Sicht wirft Licht auf ein ganz anderes Kapitel aus grauer Vorzeit. Aus der Geschichte des Begriffes ist der "Pädagoge" ein Sklave, der die Weisungen seines Herrn bedingungslos zu erfüllen hat. Lehrer in unserem modernen Staat legen einen Diensteid auf ihren Herrn (dem Staat) ab, nicht auf das Wohl der ihnen Anvertrauten. Lehrer sind also bloß Erfüllungsgehilfen mit Pseudo-Rechten wie z.B. der "Methodenfreiheit".

Daraus läßt sich leicht ableiten, daß dem gesamten Konzept öffentlicher Bildungssystem der Begriff der "Partnerschaft" - gleichberechtigte Teilhaberschaft an einem gemeinsamen Unternehmen, Partnerschaft zwischen Staatsverwaltung und Bürger ebenso wie zwischen diesen beiden und dem Pädagogen - völlig fremd ist.

Im Kontrast zum zeitgenössischen Bildungssystem, das vom "defekten Menschen" auszugehen scheint und deshalb primär in der Therapie ihr Heil und die Lösung der Probleme sucht, geht Lernkultur vom gesunden Menschen und seinen Fähigkeiten und Potentialen aus. Sie postuliert ein Bildungssystem, das die Anlagen

würdigt und fördert, Fähigkeiten als nahezu unbegrenzt einschätzt und sie entwickeln will.

Wahre Lernkultur basiert auf **Kulturpartnerschaft**, das ist gleichberechtigte Teilhaberschaft von Staat und Bürger im Unternehmen Leben in der gemeinsamen Kultur mit dem Ziel, das für das Volk Förderliche, das Wahre, Schöne und Gute zu bewahren und weiterzuentwickeln.

Wesentliches Ziel dieser Partnerschaft ist die Erziehung und Bildung des Nachwuchses auf eine Weise, daß der junge Mensch befähigt ist, ein erfülltes Leben in Harmonie von Gemüt und Vernunft zu führen. Teil dieser Fähigkeit (und dieses Zieles) ist es, auf der ererbten Kultur aufbauend sie zum größten Wohl alles Lebendigen weiterzuentwickeln. Gibt es einen anderen vernünftigen Grund, öffentliche Bildungseinrichtungen zu betreiben als den, junge Menschen die Kultur, in die sie hineingeboren wurden, nahezubringen und sie zu befähigen, im Rahmen ihrer Anlagen und Möglichkeiten selbstbestimmt ihr Lebensglück zu gestalten und an der Weiterentwicklung der Kultur verantwortlich mitzuwirken?

### **Kontrolle**

Solch ein System des Unterrichts verlangt nach völlig neuen Methoden. Idealerweise liegen für jeden Schüler in jedem Gegenstand alle erforderlichen Schritte als "Lehrgang" fest, der zu definierter Fertigkeit führt. Dazu haben sich "Leitblätter" bewährt, die jeden wesentlichen Schritt aufführen, ohne sich in den individuell nötigen Details zu ergehen. Ob ein Schritt vollzogen und die nötige Fertigkeit erworben wurde, wird geprüft und im Leitblatt des Schülers registriert. Mängel werden aufgegriffen und auf eine den individuellen Gegebenheiten der Person entsprechende Weise behoben. Solch ein Vorgehen erlaubt es dem einzelnen, in der für seine Person optimalen Geschwindigkeit zu studieren, ohne daß er Gefahr liefe, wegen Fehlens o.ä. Wesentliches zu versäumen. Dem Instruktor, Pädagogen oder Lehrer bietet es die Möglichkeit, eine Vielzahl von Schülern zu beraten: Bei jedem ist auf einen Blick zu erkennen, wo er gerade steht.

Da der Plan des Lehrgangs in Form des Leitblattes vorliegt, kann er systematisch und für alle gleichermaßen gültig verbessert, optimiert und modernisiert werden. Ein Eintrag im Leitblatt kann ein neues Lehrbuch, die jeweils modernsten Verfahren und Technologien - in unserer Zeit etwa die Multimedia-Technologie - einbinden oder einen (auf Tonträger vorhandenen) Vortrag ersetzen. Bei den Schülern kann jedes individuelle Mißverständnis, jede Lücke und Schwäche aufgespürt und beseitigt werden, weil sie mit dem Leitblatt auf einen bestimmten Schritt des Lehrgangs eingegrenzt werden können. Was auch immer der einzelne aufgrund seiner Voraussetzungen zu tun hat, mag sich von

anderen völlig unterscheiden, er wird dennoch dasselbe Ziel erreichen.

Schließlich verlangt die am Menschen orientierte Lernkultur ein Abwenden von "Altersklassen" und ein Hinwenden zu "Lernstufen". Der Abschluß einer Lernstufe ist erreicht, wenn die für die Lernstufe vorgesehenen Kenntnisse und Fertigkeiten in ausreichendem Maß erworben und entwickelt sind. Die Benotung erübrigt sich, denn dieses System kann durch Lern- und Studierkunde gewährleisten, daß jeder Schüler das Ziel eines Bildungsganges erreicht - der eine vielleicht früher, der andere etwas später.

### Lehrmittel

Die Gestaltung von Lehrmitteln ist ein weites Gebiet, das ebenfalls von Grund auf neu durchdacht werden muß. Lehrmittel müssen für den Lernenden gestaltet und nützlich sein und dürfen nicht, so wie heute weit verbreitet, im Grunde bloß Aufgabensammlungen sein, die voraussetzen, daß der Lehrer den Stoff verständlich vorträgt. Jedes technisch geeignete Mittel muß eingesetzt werden, um den Menschen den Zugang zum Wissen zu ermöglichen und zu erleichtern.

In diesem Zusammenhang sei nur ein Beispiel ungeheurer Verschwendung angeführt: Ein und derselbe Gegenstand wird in hunderten Schulen von hunderten Lehrern an tausende Schüler "herangetragen". Da gibt es sicher gute und weniger gute Lehrer darunter. Die guten dienen ihren Schülern, die schlechten schaden ihnen.

Welches Problem sollte es sein, die besten und hervorragendsten Lehrvorträge z.B. auf Videoband zu produzieren und als Standard allen Schülern zugänglich zu machen? Welches Problem sollte es sein, an der Verbesserung solcher Darbietungen systematisch zu arbeiten? Es wäre nichts anderes als gezielte kulturelle Weiterentwicklung: Das Beste verdient es, bewahrt und weitergegeben zu werden.

Das bestehende System ist einfach überliefert, es wurde aber nie hinterfragt. Das einzige, was der Veränderung wirklich entgegensteht, ist kleinliches "Besitzdenken", das in solchen Fällen die Art des guten Lehrers als dessen "persönliches geistiges Eigentum" behüten will. Soll doch der Autor wirklich guter Darbietungen fette Tantiemen erhalten! Sie machen sich vielfach und reichlich bezahlt.

Nicht der lernende Mensch muß dem Wissen angepaßt, "gebildet, geformt, geprägt" werden, der Weg des Menschen zum Wissen muß seinen Bedürfnissen angepaßt werden. Das ist wahre Lernkultur, die

dem Leben dient.

So können Fähigkeiten in den Menschen - vor allem im Reich der Intuition und Kreativität - geweckt werden, die alle brennenden Probleme der Menschheit lösen können. Und die Entdeckung und Entfaltung der noch unerkannten Fähigkeiten wird neue Kulturen schaffen, die es künftig lohnender und einfach schöner machen als je zuvor, Mensch auf dieser Erde zu sein.

## An den Leser

In jedem Menschen liegen ungehobene Schätze - Anlagen, die von keinem erkannt und entwickelt werden. Allzu oft bleibt es reiner Zufall, ob ein Mensch die eine oder andere Fähigkeit überdurchschnittlich entfaltet. Lernkultur und Kulturpartnerschaft zielen erstmals in der Geschichte moderner Bildungswesen auf die allgemeine und gezielte Entwicklung und Förderung von menschlichen Anlagen.

Wissen zu teilen vervielfältigt es; es wird mehr, es wächst und wird nützlicher in dem Maß, wie die Zahl der Menschen wächst, die es anwenden. Deshalb möchte ich Sie auffordern, Ihr Wissen aus der Lektüre dieses Berichts mit Ihren Freunden und Bekannten zu teilen. Bestellen Sie weitere Exemplare, um sie Ihren Bekannten zu überreichen, wir haben den Preis bewußt niedrig gehalten. Sie tragen mit dazu bei, daß der neue Gedanke von Kulturpartnerschaft bekannt wird und das Verlangen nach Reform unseres Bildungswesens wächst.

Wenn Sie Auskunft haben oder ihre Meinung äußern wollen, erreichen Sie mich unter folgender Anschrift:

Arbeitsgemeinschaft Neue Lernkultur  
z.Hd. Helmut W. Karl  
Postfach 85  
A 1092 Wien

Die Arbeitsgemeinschaft betreibt einen "Freundeskreis Lernkultur" in dem Sie Gleichgesinnte finden und Hilfe, in Ihrer Gegend eigene Kreise aufzubauen. Sie erfahren dort auch, wie und wo Spezialisten für "Legastheniker" ausgebildet werden. Das gelehrte System läßt in 80% aller als Legastheniker eingestuften Kinder in etwa 50 Stunden die legasthenischen Symptome und Beschwerden verschwinden.

Lernkultur ist ein Anliegen der Menschen - keine politische Partei hat sich bisher dafür stark gemacht, es liegt an Ihnen und an uns, sie zu errichten. Eines Tages werden die Politiker nachziehen müssen - wenn wir nicht nachlassen, unser Recht auf Lebensglück zu fordern.

### **Der Autor:**

Helmut W. Karl quittierte 1974 seine Position als Systems-Designer in einem Unternehmen der Computerbranche, um sich der Pädagogik zu widmen. Er propagiert seit 1978 eine "Neue Lernkultur", entwickelte unter anderem Lehrgänge für „Kreative Pädagogik“ und betreibt in Wien ein privates Lehrinstitut. Zwischen 1980 und 1986 entwickelte er spezielle Trainingsprogramme gegen die Kulturseuche "Legasthenie" und publizierte 1989 ein "Pädagogisches Manifest", das heftige Kontroversen auslöste.

Die aufgeführten Thesen, aber auch die dargelegten Ansichten, entstanden in diesen 20 Jahren der Suche und Erfahrung mit Lernkunde und Studierkunde, sowie natürlich aus dem Umgang mit Schülern, Eltern und Lehrern. "Lernkultur", "Lernkunde", "Studierkunde", "Lernstufe", "Leitblatt" und „Kreative Pädagogik“ sind Wortschöpfungen von Helmut W. Karl, © 1978 und 1980.

### **Quellenhinweis**

Die in diesem Artikel dargebotenen Definitionen bzw. Erklärungen der Wurzeln von wesentlichen Begriffen wurden erarbeitet aus ...

DUDEN, Deutsches Universalwörterbuch, Mannheim 1983;  
WAHRIG, Deutsches Wörterbuch, Gütersloh 1991;  
ULLSTEIN, Lexikon der deutschen Sprache, Frankfurt 1969;  
KLUGE, Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache, Berlin 1989;  
Herderbücherei, Lexikon der Psychologie, Freiburg 1980;  
BROCKHAUS ENZYKLOPÄDIE, Mannheim 1990

Die Schilderung der heutigen wissenschaftlichen Auffassung von Erziehung, Pädagogik und Unterricht ruht auf einschlägigen Fachbüchern, wie sie im Literaturverzeichnis des Buches "Die Leipzig Connection" aufgeführt sind.